Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 15 (1961)

Heft: 12: Einfamilienhäuser = Maisons familiales = One-family houses

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

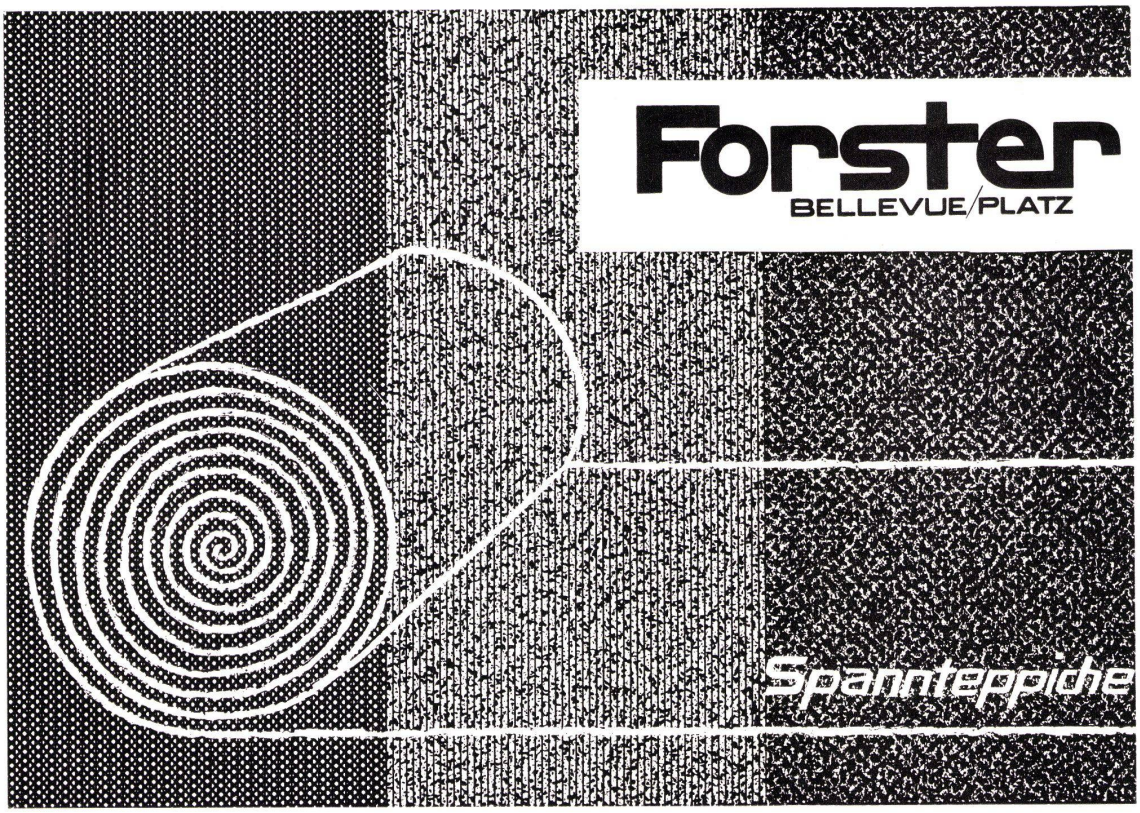
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wir pflegen ein unübertroffenes Sortiment von Uni-Farben und gemustert in verschiedenen Qualitäten
Lassen Sie sich von uns sachkundig beraten — FORSTER & CO. AG, ZÜRICH

THOSE WHO COMMAND - DEMAND...

QUEEN ANNE

SCOTCH WHISKY

HILL THOMSON & CO. LTD. Edinburgh ESTABLISHED 1793

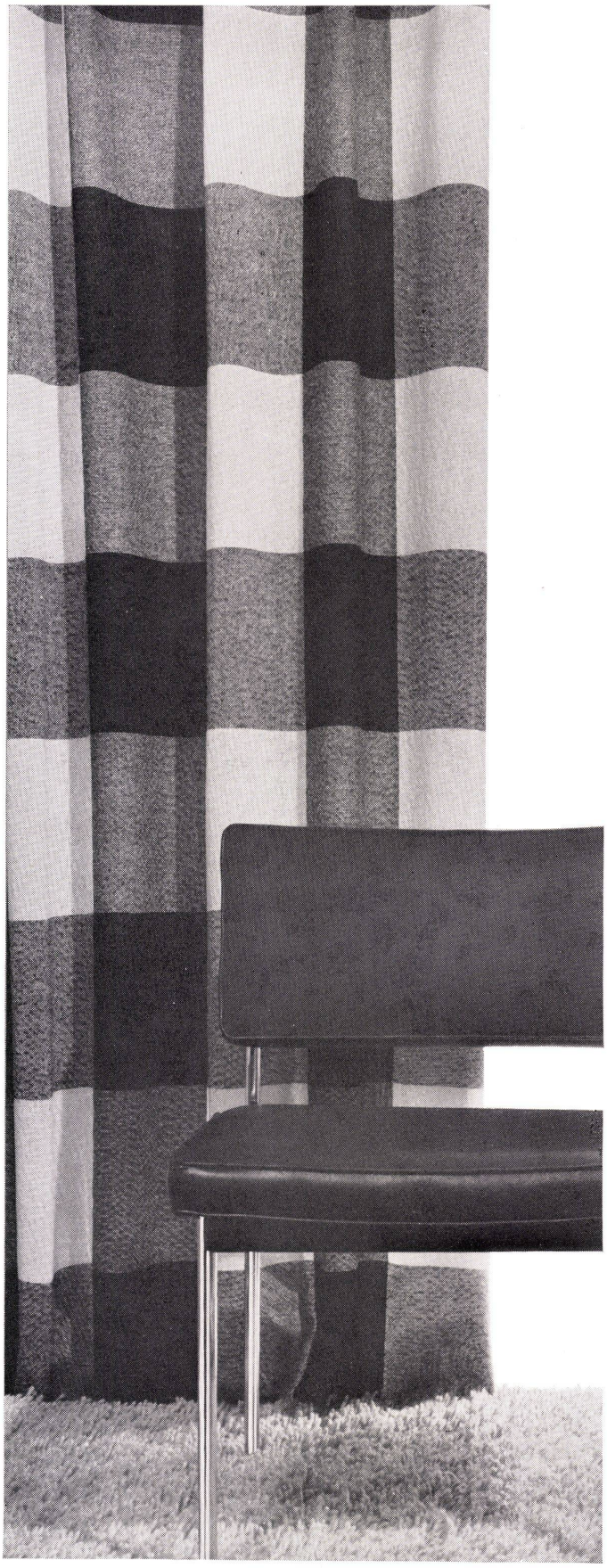
Generalvertreter für die Schweiz:

Paul Horat, Weine und Spirituosen, Zürich 23

Gesucht

Geschäftsführer des Schweiz. Werkbundes SWB

Verlangt werden Kenntnisse der charakteristischen SWB-Schaffensgebiete, praktische Erfahrung auf dem einen oder andern Gebiete, Sicherheit in Fragen der Formgebung zwecks Beratung von Produzenten. Voraussichtlich ist die Stelle ganztägig zu besetzen. Der Bewerber sollte Schweizer sein.
Bewerbungen sind an den 1. Vorsitzenden des SWB, Bahnhofstraße 16, Zürich, zu richten, unter Beilegung eines Curriculum vitae sowie evtl. Fotos von Arbeitsproben. Einsendetermin: 30. Dezember 1961.



der neue Vorhang
aus der internationalen Auswahl
exklusiver Stoffe

artiana

zürich 1 nüschelerstr. 31 tel. 051 27 56 66

Ihre guten häuslichen Gesinnungen» – und Louise: «die einzigen, die sich für den Stand schicken, der ans Notwendige zu denken hat, dem wenig Willkür erlaubt ist.» Wer hörte nicht, wie aus dem Wort «Notwendige» Bescheidung und Hochmut zugleich tönen; es ist die Sprache des Standes, der jetzt das Steuer übernehmen könnte. Deshalb maß Goethe dem «Unnötigen», wie dem Halsband-Kauf des Kardinals Rohan, so katastrophale Bedeutung bei.

Und nun folgt die zweite schicksalhafte Verknüpfung, die das ausgehende 18. Jahrhundert aus seinem Schüttelbecher zieht. Was ist der Stil der Zweckmäßigkeit? Immer glaubt man, es müsse sich doch die Zweckmäßigkeit selber einfangen lassen, es müßte sich doch aus den bloßen Funktionen eine Form ergeben – lautet nicht so auch noch der modernste Aberglaube? Und immer landet man wieder in einem Stil, den uns das listige Zeitalter bereithält. Die bürgerliche Zweckmäßigkeit also verband sich mit dem antikischen Stil, wie er neu und alt aus den Äckern von Herculaneum und Pompeji hervorgepflügt wurde. Welche Chance für den Bildungsphilister: die Klassik ist die wahre Bildung seit je; und daß nun die edle Armut und Zweckmäßigkeit des bürgerlichen Lebensstils identisch sei mit dem Stil der verehrten Alten – das gibt erst die richtige Überlegenheit, das erst den Sieg der schwächeren Partei. Da half es nun nichts mehr, daß auch das Rokoko das einfache Leben entdeckt hatte, daß Prinzessinnen als Schäferinnen verkleidet gingen. Das wahre einfache Leben bedurfte der klassischen Attitüde: als Werther vom Grafen aus dem gräflichen Familienfest gewiesen wurde, zog er sich gekränkt zurück und las, wie Odysseus und der treffliche Schweinehirt zusammen tafelten – und er sah die Komik des Vergleichs wohl ebensowenig wie Boswell, der bei einem korsischen Rebellen als wie bei Cincinnatus zu Gast gewesen sein wollte. Goethe in seinem langen Leben geht durch die drei Stadien des Klassizismus. Seine Begegnung mit der Palladio-Nachfolge haben wir schon berührt. Den Louis XVI.-Stil spüren wir in seinen «Wahlverwandtschaften»; in diesem Roman geschieht kaum etwas anderes, als daß Haus, Garten und Kapelle nach der letzten Mode eingerichtet werden, und wohl jedem Leser gaukeln dauernd die anmutigsten Visionen im Louis XVI.-Stil vor. Dem Klassizismus der Revolutionszeit, vielleicht sogar in den visionären Ausformungen in der Art der Entwürfe von Ledoux, begegnen wir schließlich in der Pädagogischen Provinz – wie gut stünde in ihr Ledoux' «Haus der Flurwächter»! Scharf zeigt uns Goethe nochmals in der «Natürlichen Tochter» die Auseinandersetzung zwischen der adligen und der bürgerlichen Ästhetik: die Sätze, mit welchen die Haushofmeisterin davor warnt, sich der Schätze aus dem Schrank des Fürsten zu bedienen, sind dem Arsenal der bürgerlich-revolutionären Ästhetik entnommen. Und souverän weist die Prinzessin den Kern dieser Lehre, die Trennung in Schein und wahres Wesen, zurück:

«Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt?
Das Wesen, wär es, wenn es nicht erschiene?»

Und nun kommt ein wunderliches Zitat über Goethe, es ist geradezu für mich fabriziert, um nun endlich das Gelenk zu finden, das mich vom geistesgeschichtlichen Hintergrund zu den häuslichen Geräten selber führt. Novalis schreibt:

«Er (Goethe nämlich) hat in der deutschen Literatur das getan, was Wedgwood in der englischen Kunstwelt getan hat. Er hat, wie die Engländer, einen natürlich-ökonomischen, und einen durch Verstand erworbenen edlen Geschmack.»

Mit dem Geschirr von Josiah Wedgwood treffen wir auf das Musterbeispiel jenes Bündnisses zwischen Klassizismus und Zweckmäßigkeit, das die oberen Stände zwingt, sich dem Geschmack der Bürgerklasse zu beugen und anzupassen. Bekanntlich feierten wir im vergangenen Jahr das 200jährige Jubiläum der Wedwood-Manufaktur in Etruria. Vor Wedgwood aßen die Adligen auf Silber und Porzellan, wobei das Porzellan noch teurer war als das Silber, die Bürgerlichen von Zinn, Holz und irdenem Geschirr. Zu Ende des 18. Jahrhunderts aßen alle auf Wedgwood, vom russischen Zaren bis zum Basler Seidenhändler. Wedgwood hatte nicht nur seine Erden verbessert, so daß er mit Tonerde nahezu die Qualität von Porzellan erreichte, er hatte auch die Formen zweckmäßiger gestaltet, gesorgt, daß die Deckel nicht abgleiten, die Schnäbel nicht tropfen, die Griffe in der Hand liegen – alles Dinge, die heute neu entdeckt und als Vorzug der Moderne gepriesen werden. Und nicht anders als die Modernen hatte auch Wedgwood seinen Designer: Flaxman. Aber alles das, die Verfeinerung der Erde – insbesondere der schwarzen –, die Reform der Formen und die Reduktion des Dekors, fügte sich zusammen zu einer imitierenden Neuschöpfung des antiken Stils, wie ihn theoretisch Lord Burlington und Sir William Hamilton, praktisch die Brüder Adams und die Woods in England verbreiteten. Das Programmatische in Wedgwoods Werk sieht man schon an dem Namen Etruria, Etrurien, den er seiner Arbeitersiedlung gab. Schimmert darin nicht auch etwas durch von Pädagogischer Provinz?

Zweierlei ist aus diesem Beispiel zu lernen: 1. Man ist damals nicht, und ist im ganzen 19. Jahrhundert nicht, und, man lasse mich das Ketzerische aussprechen, auch heute noch nicht zu einem neuen Stil der reinen Formen sozusagen jenseits der Stile gekommen, sondern man war stets noch innerhalb der Ausläufer des Barock und Klassizismus. 2. Wo immer das Pendel in reformerischer, asketischer Richtung ausschlug, da verfiel man in die Traditionen des Klassizismus, und wo immer Reichtum und Vornehmheit demonstriert werden sollte, da bediente man sich des Barock.

Mit diesen Ausläufern des Barock beschäftigte sich ein Buch des Kunsthistorikers und -kritikers Karl Scheffler: «Wandlungen des Barock im 19. Jahrhundert» (1947 erschienen), der sie bis in den Jugendstil Endells und Van de Veldes hinein verfolgte. Würde man das Buch erst heute herausgeben, so könnte man auch Corbusiers Ronchamp